

GERALD MAYER:

## DER LINZER RAUM ALS STANDORT DER LETZTEN OBERÖSTERREICHISCHEN KOLONIEN DES GRAUREIHERS (ARDEA CINEREA)

Mit fünf Abbildungen

### Einleitung

In den Niederungen um die Seen des Salzkammergutes lebte der Reiher, den der jagdfreudige Kaiser Maximilian I. schützte. 1518 befahl er dem Konrad Walch, in dessen Gehölz Reiher nisteten, jährlich 12 fl. zu reichen, damit er an diesen Orten kein Holz schlage und die Reiher nicht verjage (Salzoberamtsindex von Andre Dickberger laut SCHRAML, 1932). Es sei hinzugefügt, daß 12 fl. dem Wert eines Paares Ochsen entsprach. In der Fischordnung von 1547 wird ein Fangverbot für Schwäne, Reiher und Entenvögel erlassen, da diese nach einem früher ergangenen kaiserlichen Befehl gehegt werden müssen. Das Verbot wird auch in der „reformierten Fischordnung“ von 1585 wiederholt (SCHEIBER, 1930). Diese Schutzbestimmungen sind sicher auf die hohe Wertschätzung zurückzuführen, die der Graureiher als bevorzugtes Beizwild genoß.

Es fehlt aber zur gleichen Zeit auch nicht an Stimmen, die den Reiher als Fischereischädling zurückgedrängt sehen wollen. So befaßt sich der oberösterreichische Fischmeister B e r o t t 1557 in einer Eingabe an den Kaiser mit den Bannwässern (als Aufzuchtstationen für Edelfische), und verlangt unter anderem, daß an diesen Wässern die Reiher und sonstige Schadvögel hinwegzujagen und zu verderben seien — allerdings ohne Erfolg (SCHEIBER, 1930).

Je mehr in der Folgezeit die Falknerei in den Hintergrund tritt, desto mehr tritt selbstverständlich diese zweite Wertung des Graureihers in den Vordergrund. Am Hofe Karls VI. wurden in den Jahren 1713 bis 1725 noch 3800 Stück Flugwild, darunter 1500 Reiher gebeizt, aber die Falknerei ist zu dieser Zeit nur noch eine traditionelle Übung.

An ihre Stelle tritt langsam die Niederjagd, und 1793 wird das Hof-Falkenmeisteramt, das ursprünglich im Range über dem Jägermeisteramt stand, aufgelöst (MIRIS, 1912). Hundert Jahre später zählt der Graureiher, der in der Raisgejaidordnung Kaiser Rudolfs II. zum Raisgejaid gerechnet wurde, im Jagdgesetz vom 13. Juli 1895 nicht mehr zu den jagdbaren Tieren, sondern zum Raubzeug, und der Jagdpächter wurde verpflichtet, diesem nachzustellen und es möglichst zu vertilgen.

Diese wenigen mir zugänglichen Urkunden zeigen sehr deutlich, wie sich die Beziehung des Menschen zu dieser Vogelart im Laufe von 300 Jahren änderte. Der Graureiher wurde vom begehrten und schonungswerten Wild zum vernichtenswerten Schädling degradiert. Mit den Naturschutzgedanken, die in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts immer stärker um sich griffen, änderte sich diese Beziehung jedoch wiederum, der Reiher wurde nun um seiner selbst willen als schützenswert angesehen. In der Verordnung zum oberösterreichischen Naturschutzgesetz aus dem Jahre 1929 wird dem Graureiher eine Schonzeit vom 1. April bis 31. August, allerdings ausgenommen an Fischzuchtteichen, eingeräumt. Das derzeitige oberösterreichische Jagdgesetz zählt den Reiher wieder zu den jagdbaren Tieren und gewährt ihm, ausgenommen an Salmonidengewässern, g a n z - j ä h r i g e n S c h u t z .

In dieser Situation scheint es angebracht, einmal den Bestand des Graureihers in Oberösterreich zu erheben, zu versuchen Bestandesänderungen in den letzten Jahrzehnten festzustellen, und auf Grund dieser Untersuchungen Maßnahmen zur Erhaltung unseres Reiherbestandes vorzuschlagen.

Einen großen Teil der hier verarbeiteten Angaben konnte ich dem Archiv KERSCHNER entnehmen. Es ist mir ein Bedürfnis, Herrn Doktor Theodor Kerschner, der mir seinerzeit sein so reichhaltiges Archiv übergab, an dieser Stelle recht herzlich zu danken. Ebenso danke ich allen Herren und Stellen, die mir bereitwilligst die benötigten Auskünfte erteilten. Sie sind im folgenden speziellen Teil an den betreffenden Stellen genannt. Eine biologische Arbeit kann in ihrem Rahmen nicht durch Staatsgrenzen bestimmt werden. Im vorliegenden Fall erwies es sich als notwendig, auch die Verhältnisse in den Grenzgebieten Bayerns und der ČSR zu berücksichtigen. Die betreffenden Angaben stellten mir die Herren Prof. Dr. W. Wüst (München) und Dr. J. Bouchner (Zbraslav) zur Verfügung, wofür ich ihnen bestens danke.

## Die Graureiherkolonien an der Donau

In einer der ältesten Zusammenfassungen über die Ornis Oberösterreichs schrieb BRITTINGER schon 1866, daß Graureiher in den Auen ober- und unterhalb von Linz und außerdem bei Steyregg vorkämen. Er spricht zwar nicht von einem Brutvorkommen, aber ich möchte annehmen, daß er ein solches meinte. Bei Steyregg brüten derzeit keine Graureiher, und es konnten auch keine exakten Angaben über ein Brüten im vorigen Jahrhundert aufgefunden werden, obwohl ein Brüten der Graureiher hier durchaus nicht unwahrscheinlich wäre. Anders steht es mit den Reiherkolonien ober- und unterhalb von Linz, diese bestehen noch heute.

Die wohl größte Kolonie Oberösterreichs liegt am rechten Donauufer in der Nähe der Ortschaft Asten; im Jahre 1959 brüteten hier 28 bis 29 Reiherpaare. Diese Kolonie ist aber auch dadurch besonders interessant, weil in der letzten Zeit hier noch Kormorane (*Phalacrocorax carbo*) horsteten (MERWALD, 1955). Die ersten zwei Paare siedelten sich 1944 an, der Kormoranbestand stieg dann bis 1951 auf 36 Paare. Die Kormorane verdrängten die Graureiher von den besten Horsten, so



Abbildung 1: Reiher- und Kormoranhorste in der Kolonie Asten

Foto: Fred Grosse



Abbildung 2: Flügger Jungreiher, Kolonie Asten  
Foto: Fred Grosse

daß die Zahl der Reiherpaare mit der Zunahme der Kormorane zurückging. Zur Zeit des Höchststandes der Kormorane siedelten in der Kolonie nur 20 Reiherpaare. 1952 wurden die Kormorane durch Baggerungsarbeiten in der Donau nahe der Kolonie vertrieben, 1953 siedelten sich nur wenige Paare an, dafür stieg die Zahl der Reiher. 1954 brüteten 23 Reiher- und 19 Kormoranpaare, 1955 verließen jedoch die Kormorane die Kolonie. Seither schwankte der Reiherbestand zwischen 23 und 27 Paaren, um 1959 seinen bisherigen Höchststand zu erreichen. Die Horstbäume dieser Kolonie sind alte Schwarzpappeln (*Populus nigra*), die zum Teil nahe der Donau, zum Teil an einem Altwasser und zum Teil in einem dichten Erlenbestand stehen. Nach MERWALD (1955) wies 1949 die stärkste dieser Pappeln einen Umfang von 5,6 Metern auf.

Weiter donauabwärts liegt die nächste Reiherkolonie im Gebiet von Wallsee am linken Donau-Ufer, in der sogenannten Hollerau. Laut Auskunft der Forst- und Gutsverwaltung Wallsee befand sie sich ursprünglich am rechten Donau-Ufer, wo zu Beginn des Jahrhunderts die Horstbäume geschlagen wurden. Daraufhin übersiedelte die Kolonie an ihren jetzigen Standort. Die Zahl der Horstpaare schwankte in den letzten Jahren um 25. Die Horstbäume sind wiederum Schwarzpappeln, die nun leider allmählich abzusterben beginnen. Es ist daher in absehbarer Zeit eine neuerliche Verlegung der Kolonie zu erwarten.

Wie bereits eingangs angedeutet, liegt auch donauaufwärts von Linz eine Kolonie des Graureihers. Laut KERSCHNER (Archiv) lag diese Kolonie im Jahre 1938 im Augebiet der Kommune Ottensheim am rechten Donau-Ufer, und zwar auf der von der Donau und dem Ofenwasser (einem Altwasser) eingeschlossenen Fläche. Als Horstbäume dienten sieben Weißpappeln (*Populus alba*), über die Anzahl der Horste fehlen leider nähere Angaben. 1949 war diese Kolonie von ihrem Platz verschwunden, dafür befand sich eine Kolonie von 21 besetzten Horsten am Sporn der Mündung des Pesenbaches in die Donau. Es ist nicht feststellbar, wann diese Übersiedlung stattgefunden hat; sicherlich bestand die Kolonie an der Pesenbачmündung noch nicht lange. In alten Kolonien pflegen meist unbesetzte Horste vorhanden zu sein, auch dann, wenn die Zahl der Brutpaare gegenüber den letzten Jahren zugenommen hat. In diesem Fall waren jedoch alle Horste besetzt. Leider war auch an diesem Platz der Kolonie kein langer Bestand beschieden. Im Jahre 1955 wurden die Horstbäume geschlägert, und die Reiher verlegten nun ihre Brutstätte knapp zwei Kilometer stromaufwärts (Gemeindegebiet Goldwörth). Seither befinden sich dort zwischen 15 und 20 besetzte Horste. Gleichzeitig bestand seit etwa 1930 eine Siedlung im Gebiete von Alkoven. Die Horstzahl schwankte hier zwischen zwei und 15, was wohl darauf hinweist, daß diese Siedlung mit der oben beschriebenen in Verbindung stand. Seit 1957 brüten hier keine Reiher mehr (BEZIRKSFORSTINSPEKTION WELS).

Eine weitere Reiherkolonie an der Donau befand sich in einem Angelände zwischen Passau und Engelhartzell, etwa von der Mündung des Kößlbaches aufwärts. Hier horsteten auf alten Schwarzpappeln 12 bis 15 Paare Graureiher. Diese Kolonie fiel in den Staubereich des Kraftwerkes Jochenstein, die Horstbäume wurden etwa 1958 geschlagen und das Gebiet überstaut. Da in dem ganzen Raum kein

gleichartiger Biotop für eine Verlegung der Kolonie vorhanden war, schien es, als ob er nun endgültig von den Graureihern verlassen würde. Die Tiere verlegten jedoch ihre Kolonie in einen vierzig- bis fünfzigjährigen Fichtenbestand der Lehnen des Donautales bei Schilddorf. Dort befinden sich nun sechs bis acht besetzte Horste und in einiger Entfernung davon zwei weitere; als Horstbäume dienen Fichten, *Picea excelsior* (BEZIRKSFORSTINSPEKTION RIED). Dieses Beispiel zeigt, daß bei Zerstörung einer Kolonie ihre Verlegung in einen anderen Biotop und auf andere Horstbäume möglich ist.

### Graureiherkolonien an Inn und Salzach

Ein Bericht über die Reiherkolonien dieses Gebietes stößt auf gewisse Schwierigkeiten. Einerseits bildet der Inn die Staatsgrenze, die nicht zu allen Zeiten leicht überschreitbar war, andererseits wurde durch die Kraftwerksbauten der letzten 20 Jahre der Charakter des Gebietes vollkommen verändert.

Nach einem Bericht des Braunauer Bürgerschuldirektors R. Koller (Archiv KERSCHNER) sollen im vorigen Jahrhundert, nach Aussage von alten Fischern und Jägern, Graureiher in der Gegend von Tittmoning gehorstet haben. Wie meist bei solchen Überlieferungen, wird keine Angabe über die Zahl der Horste gemacht. Direktor Priesner, Braunau (Archiv KERSCHNER), berichtet jedoch, er habe im Sommer 1923 anlässlich einer Kahnfahrt auf der Salzach, gegenüber von Reiternhaslach, auf Nadelbäumen horstend acht bis zehn (Paare?) Graureiher beobachtet. UHL (1926) macht keine Angaben über eine Reiherkolonie in diesem Gebiet, während er 1933 angibt, daß vor ungefähr 25 Jahren (also um 1908) Graureiher vereinzelt in der Nähe der Salzachmündung und bei Tittmoning horsteten. Andererseits berichten die bayrischen Forstakten von 1933, daß in den Innauen bei der Salzachmündung eine Kolonie bestünde. RÖHRL (1953) gibt an, daß eine Reiherkolonie am linken Ufer in der Nähe der Salzachmündung infolge der Bauarbeiten an den Stauseen Anfang der fünfziger Jahre aufgegeben wurde. Nach all dem scheint also an der Salzach seit jeher eine Reiherkolonie bestanden zu haben, bis sie den Arbeiten an den Stauwerken zum Opfer fiel. Die Kolonie wechselte wohl mehrfach ihren Platz und war vielleicht zeitweise sogar in Teilkolonien aufgelöst. Leider gibt es über die Stärke dieser Siedlung keinerlei Angaben.

In dem bereits zitierten Bericht Kollers heißt es weiter, daß in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts Graureiher nicht selten in den Innauen bei Braunau gebrütet hätten. Auch UHL (1926) weiß von Horsten bei Malching unterhalb von Simbach zu berichten. Tatsächlich befand sich in den Innauen flußabwärts von Braunau (Hagenau und Mininger Auen) vor der Errichtung des Stauwerkes Frauenstein-Ering etwa bis 1938 eine Reiherkolonie, die bis zu 25 besetzte Horste umfaßte. Nach der Errichtung des Stauwerkes ging der Bestand rasch sehr stark zurück, wohl bedingt durch die Verringerung der Auflage und durch die stärkere Beunruhigung. In den letzten Jahren waren in diesem Gebiet nur noch einzelne erfolglose Brutversuche zu verzeichnen (BEZIRKSFORSTINSPEKTION BRAUNAU, brieflich). Was bei dieser Kolonie besonders auffällt, ist die geringe Entfernung zu der oben besprochenen Salzachkolonie; sie beträgt weniger als zehn Kilometer. Die Abstände zwischen allen anderen Reiherkolonien in unserem Raum liegen jedoch zwischen 20 und 25 Kilometern, einer Entfernung, die dem maximalen Aktionsradius der Graureiher entspricht (CREUTZ, 1958). Es ist daher durchaus möglich, daß die Kolonie südlich von Braunau mit der Salzachkolonie oder vielleicht den Salzachkolonien einen Komplex gebildet hat.

Schließlich bestand am Inn noch eine weitere Kolonie des Graureihers. Laut M. ZEHETNER (brieflich an Wüst, 20. August 1951 und 4. November 1954) war zu dieser Zeit eine schon länger bestehende Kolonie am Zusammenfluß von Inn und Rott und eine weitere auf einer Inninsel bei Mittich, südlich von Schärding. Es brüteten hier etwa 50 Paare (WEISER, brieflich). Beide Siedlungen, von denen ich annehmen möchte, daß sie ebenfalls einen Komplex bildeten, bestehen derzeit nicht mehr. Die beiden Plätze liegen im Bereiche der Baustellen des Innkraftwerkes Schärding-Neuhaus, und es wurde hier das gesamte Augebiet (270 Hektar) geschlägert. Im Jahre 1959 konnten jedoch in der Steillehne des Aichberges an der Antiesen (Gemeindegebiet Antiesenhofen) fünf beflogene Horste festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß es sich hier um Tiere der oben besprochenen Innkolonie handelt. Weiterhin horsten zur Zeit am Inn westlich der Mühlheimer Ache in der Gemeinde Mühlheim am Inn zwei Paare Graureiher auf alten Baumweiden.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß derzeit an der Salzach keine und am Inn nur noch Reste von Reiherkolonien bekannt sind, alle früher bestehenden Siedlungen wurden durch die Anlage der

Kraftwerke zerstört. Nach den Erfahrungen mit den Kolonien an der Donau, wo nach der Zerstörung einer Siedlung die Graureiher eine neue Kolonie errichteten, wäre es eigentlich zu erwarten, daß auch hier ähnliches geschehen sein müßte. Es bleibt abzuwarten, ob die kleine Siedlung an der Antiesen den Grundstock zu einer größeren Kolonie bildet. Wenn aber noch weitere verlegte Kolonien bestünden, so wären sie in Bayern zu suchen. Auf österreichischem Boden existieren in diesem Raum, außer den beschriebenen, bestimmt keine Reiherkolonien, dafür bieten die Auskünfte der Bezirksforstinspektionen, denen für diese Mitarbeit ganz besonders zu danken ist, volle Gewähr.

### Graureiherkolonien an den übrigen Nebenflüssen der Donau

An der Enns besteht und bestand keine Reiher-siedlung. Von der Traun berichtet WATZINGER (1912/13), daß sich der Jäger Mittermeier noch an eine Reiherkolonie unterhalb von Lambach erinnere, welche vor 25 bis 30 Jahren (also um 1885) dort bestand. Auch an der Alm lag eine Reiher-siedlung. Prof. R e t t e n b a c h e r (Archiv KERSCHNER) berichtet von einer solchen, die unterhalb der Grieser Mühle bei Scharnstein in den Jahren 1870 bis 1880 bestand. Die Horste standen auf Föhren (*Pinus silvestris*) in einer steilen Wand. Eine kleine Reiher-siedlung ist im Almtal noch heute vorhanden. Im Theuerwanger Forst zwischen Vorchdorf und Pettenbach befinden sich zwei bis drei beflogene Horste (MITTENDORFER, mündlich). An allen anderen Gewässern, die zum Flußgebiet der Traun gehören, existieren keine Reiherkolonien, es sind auch keine Nachrichten aus der vergangenen Zeit bekannt. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß an der Faulen Aschach ebenfalls eine Kleinsiedlung von zwei bis drei beflogenen Horsten besteht (WEISER, mündlich). Damit dürfte es wohl zusammenhängen, daß, laut Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen, in den Gemeindegebieten von St. Agatha, Heiligenberg und Waizenkirchen seit Jahren sechs bis zehn Graureiher beobachtet werden.

### Graureiherkolonien im Grenzgebiet der ČSR

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist es notwendig, auch die Kolonien des Graureihers zu berücksichtigen, die außerhalb Ober-



österreichs in Grenznähe liegen. Bei der Beschreibung der Kolonien am Inn ist dies bereits geschehen. Da in den Grenzgebieten der Länder Niederösterreich, Steiermark und Salzburg keine Reiherkolonien vorhanden sind, ist nur noch über die Kolonien Südböhmens zu berichten, da es durchaus möglich ist, daß ein Teil der im nördlichen Mühlviertel beobachteten Reiher (MAYER, 1958) aus diesem Gebiet stammt.

In letzter Zeit wurde eine solche Reiher siedlung, die dafür in Frage käme, bekannt. Sie liegt am oberen Moldaulauf bei Wadestift (Hrustice, Bezirk Kaplitz), an der Mündung des Lukavitzbaches (Lukavicky Potok) in die Moldau, in einem neunzigjährigen Fichten- und Kiefernbestand. Am 9. Mai 1953 wurden hier sieben Horste auf fünf- und zwanzig Meter hohen Fichten gefunden. Der Standort liegt in rund 700 Meter Seehöhe, die Kolonie gehört somit zu den höchstgelegenen in Mitteleuropa (PRAZNY, 1958). Eine weitere südböhmische Reiher siedlung liegt bei Wittingau (Trebou). Für Einflüge während der Brutzeit kommt jedoch höchstens das nördlichste Waldviertel in Frage.

### Einzelhorste

Einzel stehende Horste des Graureihers können im ganzen Lande auftreten. Es ist jedoch noch kein Fall bekannt, wo solche Horste über eine längere Reihe von Jahren befliegen gewesen wären, meist werden diese Brutstätten rasch wieder aufgegeben. Es ist daher schwer, alle diese Bruten zu erfassen und ich kann hier nur einige Beispiele aufzeigen.

ZEITLINGER (um 1935) gibt an: „Brutvogel in der Wartberger Au“, gemeint ist Wartberg an der Krems. Mündlich ergänzte der Autor seine Angabe dahin, daß diese aus den Jahren vor 1919 stamme und daß es sich nicht um eine Kolonie gehandelt habe.

In den Jahren 1955 und 1956 brütete in der Nähe der Ortschaft Miesenberg (bei Kefermarkt) ein Reiherpaar. Interessant ist, daß diese Reiher ihre Nahrung nicht aus der nur 50 Meter entfernten Feldaist, sondern aus der ungefähr einen Kilometer entfernten Feistritz holten. Auch an der Waldaist, im Riedlhammer, brütet oder brütete ein Reiherpaar (RESCH, brieflich).

Bei St. Georgen im Attergau hat ebenfalls einige Jahre lang ein Paar Graureiher gebrütet. Auch aus dem Innviertel wurde eine solche Brut von Antiesenhofen berichtet, die aber möglicherweise ein Vor-

läufer der jetzt dort bestehenden kleinen Kolonie war. Im Gemeindegebiet Rottenbach (Bezirk Grieskirchen) besteht Brutverdacht.

In der Umgebung der Reiherkolonien können immer wieder einzelstehende, von der eigentlichen Kolonie isolierte Horste beobachtet werden. Als Sonderfall beobachtete K e r s c h n e r am 6. Juli 1914 bei Wallsee auf einer Schotterbank einen in niederem Weidenestrüpp am Boden stehenden Horst mit drei Jungen.

### S c h u t z m a ß n a h m e n f ü r d e n o b e r ö s t e r r e i c h i s c h e n G r a u r e i h e r - b e s t a n d

Man kann den derzeitigen Bestand an Brutpaaren des Graureihers in Oberösterreich mit rund 100 Paaren angeben. Von diesen 100 Paaren brüten 75 in den Kolonien an der Donau im weiteren Linzer Raum. Noch vor 30 Jahren dürften schätzungsweise 75 bis 100 Paare mehr in unserem Lande gehorstet haben. Diese Zahl ist deswegen unsicher, weil der Horststand der inzwischen verschwundenen Kolonien in den meisten Fällen nur noch geschätzt werden kann. Es steht jedenfalls fest, daß die einst großen Reiherkolonien am Inn durch den Bau der Kraftwerke zerstört wurden, und der ganze Bestand an brütenden Graureihern, der früher hier wohl 70 bis 100 Paare betrug, dort auf höchstens zehn zusammengeschmolzen ist.

Dieser bedenkliche Rückgang des Graureihers, einer der letzten Großvögel, die noch in unserer Landschaft brüten, läßt es angezeigt erscheinen, Schutzmaßnahmen zu überlegen. Dies ist jetzt, wo noch einige größere Kolonien bestehen, wesentlich sinnvoller, als wenn man dazu einen Zeitpunkt abwarten würde, an dem nur noch wenige Brutpaare vorhanden wären. Dann wäre ein Schutz dieses Restbestandes eigentlich nur noch eine symbolische Handlung.

Der Schutz des einzelnen Reiher als Individuum ist derzeit durch die Jagdgesetzgebung hinreichend gewährleistet, wenn auch in dieser Richtung noch einige Wünsche offen sind. Wesentlich gefährdet wird jedoch der Reiherbestand durch Eingriffe in den Brutbiotop. Hier sind in erster Linie die Umgestaltungen der Flußlandschaft durch die Kraftwerksbauten zu nennen. Durch sie wurden die Reiherkolonien am Inn vernichtet und es besteht die Gefahr, daß im Zuge des Ausbaues der Donaustaufen ähnliches geschieht. Man möge sich vor Augen halten,

daß es relativ leicht ist, der Landschaft geschlagene Wunden wieder zu schließen; es ist aber wesentlich schwerer, wenn nicht unmöglich, eine an einer Stelle zerstörte Tierpopulation wieder anzusiedeln bzw. aufzubauen.

Eine weitere Gefährdung liegt in der Intensivierung der forstlichen Nutzung der Auwälder. Im Donauroaum ist, im Gegensatz zu anderen Gebieten, die Schwarzpappel der beliebteste Horstbaum. Die alten sparrigen Schwarzpappeln, die geeignete Horstunterlagen boten,

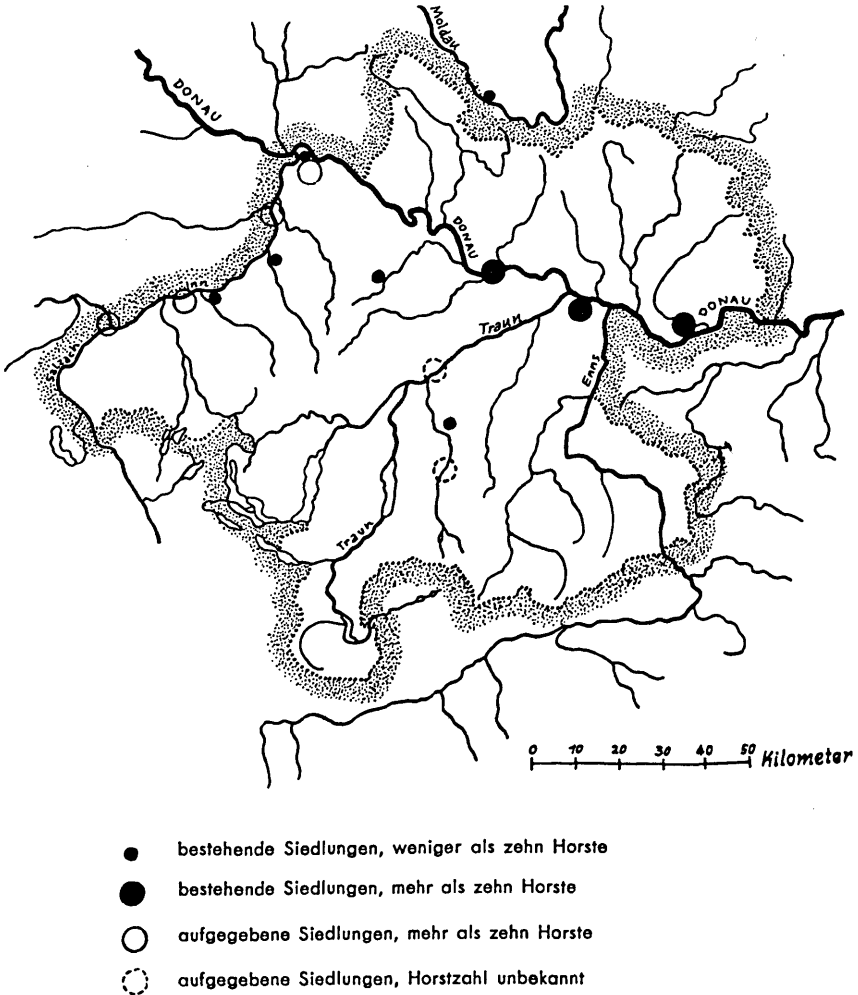


Abbildung 3: Standorte der Graureihersiedlungen in Oberösterreich

gehen jedoch langsam zugrunde. Die jungen Bäume werden aber vom Forstmann eliminiert, da die Schwarzpappel nur wenig Nutzholz liefert. Auf diese Weise verschwinden langsam die geeigneten Horstbäume aus unseren Auen. Schließlich wurden noch in der letzten Zeit in einem Fall (Kolonie Ottensheim) die Horstbäume einer Kolonie rücksichtslos geschlägert. Freilich wichen die Reiher an eine andere Stelle aus, doch bedeutet jede solche Umsiedlung einen Substanzverlust für die Kolonie.

Zum Schutze unserer Graureiher werden daher folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Alle Reihersiedlungen, auch solche, die nur zwei bis drei Horste umfassen, sind zu **Naturdenkmalern** zu erklären. Die Horstbäume dürfen nicht geschlägert werden, in ihrer nächsten Umgebung sind Kahlschläge zu vermeiden. Sonstige forstliche Arbeiten im Bereiche einer Kolonie sind nur außerhalb der Brutzeit durchzuführen.
2. In den Donau-Auen sind Bestände alter Schwarzpappeln als mögliche Ausweichplätze für Reiherkolonien **von jeder Nutzung zu verschonen**.
3. Darüber hinaus ist dafür Sorge zu tragen, daß kleine Bestände junger Schwarzpappeln **ungestört heranwachsen können**, damit auch in Zukunft geeignete Horstunterlagen zur Verfügung stehen.
4. Bei der Errichtung von Kraftwerken ist bereits im frühen Planungsstadium auf die Reiherkolonien Bedacht zu nehmen. Wenn es unumgänglich ist, die Kolonie bei den Bauarbeiten zu zerstören, ist so früh als möglich der Versuch zu machen, durch Anlage einer Kolonie aus **Kunsthorsten** an einem ungestörten Platz, den Tieren eine Ausweichmöglichkeit zu bieten. Diese Maßnahme ist auch dann zu ergreifen, wenn im Bereiche einer Kolonie nur vorübergehend Arbeiten durchgeführt werden müssen. Solche Arbeiten sind außerdem möglichst in eine Zeit zu verlegen, in der die Reiher nicht brüten.

Schließlich sind noch einige Bemerkungen über den Schutz des Einzeltieres durch das oberösterreichische Jagdgesetz zu machen. Dieses gewährt dem Graureiher ganzjährigen Schutz, außer an „Salmonidengewässern“. Der Ausdruck „Salmonidengewässer“ ist etwas unklar, der Gesetzgeber meinte damit wohl, schlicht gesagt, Forellenbäche. Aber auch an reinen Forellenbächen sollte der Graureiher nicht

absolut vogelfrei sein. Es wäre anzustreben, daß ein Abschluß auch hier nur mit einer ausdrücklichen behördlichen Genehmigung vorgenommen werden darf. Diese Genehmigung wäre in jedem Einzelfall nach Feststellung eines tatsächlichen Schadens zu erteilen.

Hier müßte eigentlich noch der immer wieder vor allem seitens der Fischerei behauptete Schaden des Graureihers, wie auch die oft recht gegenteiligen Feststellungen exakter Nahrungsuntersuchungen, zur Sprache kommen. Da ich jedoch selbst in diesem Punkt keine eigenen Untersuchungen anstellen konnte, möchte ich darauf verzichten und auf die reiche Literatur verweisen (z. B.: CREUTZ, 1958).

### Überwinternde Graureiher

Der Graureiher ist in Oberösterreich praktisch Jahresvogel, das heißt also, daß sich in unserem Gebiete dauernd Reiher aufhalten. MAYER ET PERTLWIESER (1955/56) sowie MAYER ET MERWALD (1958) berichten darüber aus dem Gebiete der Donau-Auen um Linz, BERNHAUER, FIRBAS ET STEINPARZ (1957) von den Stauseen an der unteren Enns. Gerade in den Wintermonaten sind Graureiher aber im ganzen Land, ja sogar gar nicht selten auch an den Seen des Salzkammergutes anzutreffen. Die Präparationsbücher des Welser Präparators Josef Roth geben über die Verteilung gute Anhaltspunkte. Roth präparierte in den Jahren 1921 bis 1927 — also vor Einführung der in der Einleitung erwähnten Schonzeit — zusammen 36 erlegte Graureiher. Die Erlegungsdaten verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Monate:

- Jänner: 8. Jänner 1924, Exerzierfeld Wels (juv.), 16. Jänner 1924, Aussee (juv.), 23. Jänner 1924, Aurolzmünster, 9. Jänner 1925, Schwanenstadt (♀ juv.), 12. Jänner 1925, Vöcklabruck (juv.), 20. Jänner 1925, Breiten-  
aich bei Wels (zwei Stück), 27. Jänner 1926, Pöchlarn, NÖ. (♂ ad.), 10. Jänner 1927, Lambach (juv.).
- Februar: 1. Februar 1924, St. Martin im Innkreis (♂ ad.), 13. Februar 1924, Alt-  
schwendt, 18. Februar 1924, Wallern bei Wels (juv.), 18. Februar 1925, Breitenschützing.
- März: 2. März 1922, Ottngang (juv.), 23. März 1924, Schwanenstadt, 26. März  
1924, Schwanenstadt, 24. März 1925, Lambach (♂), 11. März 1926, Lambach.
- April: 5. April 1922, Peuerbach (♀ ad.), 26. April 1925, St. Willibald.
- Mai: Keine.
- Juni: 26. Juni 1923, Traunleiten bei Wels (♂), 25. Juni 1925, Weißkirchen  
bei Wels (♂ juv. flügge).
- Juli: 4. Juli 1925, Andorf (♂ juv. flügge).

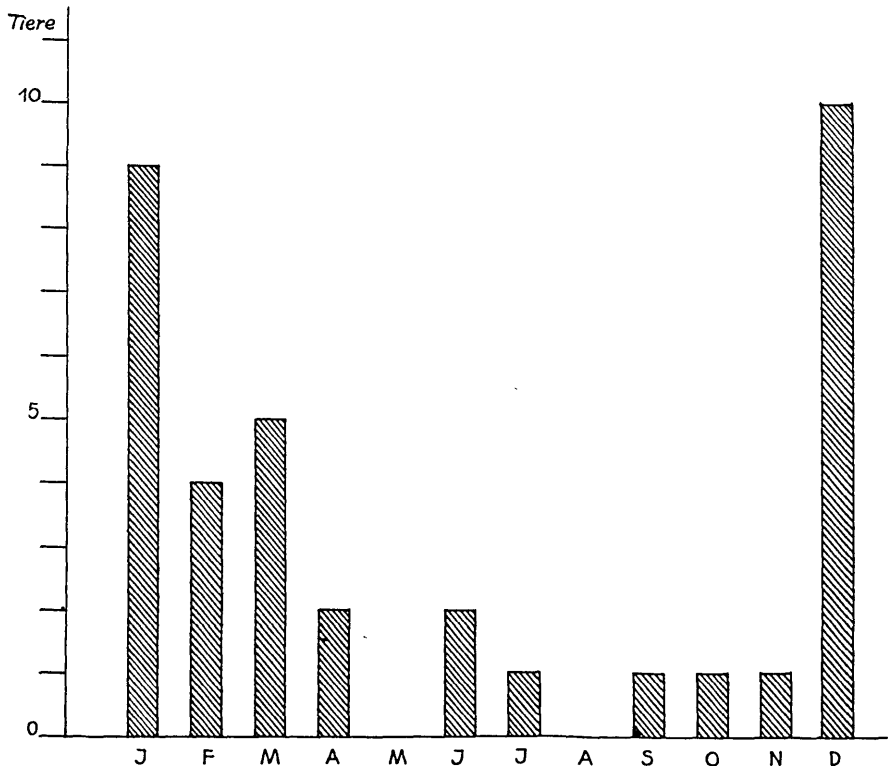


Abbildung 4: Verteilung der Abschlußzahlen von Graureihern auf die einzelnen Monate (nach Aufzeichnungen des Präparators Roth)

August: Keine.

September: 29. September 1922, Reichenau, Mühlkreis (juv.)

Oktober: 24. Oktober 1924, Grein.

November: 26. November 1921, Vöcklabruck.

Dezember: 2. Dezember 1921, Finklham, 7. Dezember 1921, Enns, 14. Dezember 1921, Wallern bei Wels (juv.), 12. Dezember 1922, Stadl-Paura (juv.), 29. Dezember 1924, Vöcklabruck (♂ ad.), 12. Dezember 1926, Aschach an der Donau, 16. Dezember 1925, Fischlham (juv.), 22. Dezember 1925, Pettenbach, 23. Dezember 1925, Almsee, 25. Dezember 1925, Gunskirchen.

Die Zahlen der in den einzelnen Monaten bei Roth eingelieferten Graureiher sind der Übersichtlichkeit halber in der Abbildung 4 graphisch dargestellt. Es fällt sofort auf, daß die überwiegende Zahl der Tiere (52,8 Prozent) in den Monaten Dezember und Jänner erlegt wurden. Die Erlegungsorte liegen vorwiegend in der weiteren Um-

gebung von Wels, jedoch verhältnismäßig weit verstreut. Die angeführte Erscheinung dürfte wohl dadurch erklärbar sein, daß einerseits in den beiden Monaten relativ viele Reiher vorhanden sind, und daß sie sich andererseits weit im Land herumtreiben, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit eines Abgeschossenwerdens erhöht. Das Umherstreifen könnte dadurch erklärt werden, daß die Tiere durch witterungsbedingten Nahrungsmangel (Vereisung der Gewässer) gezwungen werden, sonst nicht besuchte Gebiete aufzusuchen, um dort an den eisfrei bleibenden Quellbächen zu fischen. Auch das Aufsuchen der kleineren Alpenseen, das außer durch die beiden Angaben Roths (Aussee, Almsee) auch durch wiederholte Beobachtungen im Zuge der internationalen Entenzählung in den letzten Jahren belegt ist (DONNER, 1960), kann so erklärt werden. Das Gebiet dieser Seen ist durch das Auftreten starker Karstquellen ausgezeichnet, die infolge ihres relativ warmen Wassers stets eisfrei bleiben und für die Reiher gerade in den härtesten Monaten als Nahrungsquelle zur Verfügung stehen. In manchen Gebieten Oberösterreichs sind die Graureiher geradezu reine Wintergäste. So berichtet KINDLER (brieflich), daß sich im Mattigtal Graureiher nur vom Oktober bis in das Frühjahr aufhalten und dort dann bestimmte Schlafplätze beziehen.

Es erhebt sich nun die Frage nach der Herkunft der überwinternden Graureiher. Inwiefern Tiere der eigenen Brutpopulation im Lande überwintern, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In Oberösterreich wurden bisher keine Reiher beringt, und es sind auch in Zukunft keine Beringungen von Jungreihern zu erwarten. Einerseits sind die alten Schwarzpappeln sehr schwer ersteigbar, andererseits sind ihre Äste derart brüchig, daß bei einem Versuch der Beringung von Jungreihern im Horst Gefahr für Beringer und Vögel bestünde. Ich möchte aber doch ein Überwintern eigener Brutvögel verneinen, da es kaum anzunehmen ist, daß die oberösterreichischen Reiher keinerlei Zügbewegungen („nomadic migration“ und anschließenden Übergang in den gerichteten Zug, RYDZEWSKI, 1955) durchführen würden.

Es steht fest, daß zumindest ein Teil der überwinternden Graureiher Zuzügler aus dem NO sind. (○ = Beringung, + = Wiederfund) Mir sind folgende Wiederfunde beringter Graureiher bekannt:

Rositten B 26 685

- 1. Juni 1931, Kolonie Büsterwald, Frisches Haff, 15 Kilometer nördlich Braunsberg Ostpreußen (54° 32' N, 19° 48' E).
- + 7. September 1932, Aschach an der Donau (48° 22' N, 14° 02' E).

Rositten B 25 297

- 23. Mai 1932, Kolonie Adlershorst, 10 Kilometer NE Neidenburg, Ostpreußen (53° 26' N, 20° 32' E).
- + 8. Oktober 1933, Schönbichl bei Amstetten (48° 16' N, 15° 23' E).

Rositten B 24 833

- 26. Mai 1931, Kolonie Adlershorst (siehe oben).
- + 24. Dezember 1931, Pottenbrunn bei St. Pölten (48° 14' N, 15° 52' E).

Rositten B 25 610

- 23. Mai 1932, Kolonie Adlershorst (siehe oben).
- + 5. Februar 1933, Grein an der Donau (48° 14' N, 14° 51' E).

Rositten B 25 962

- 29. Mai 1931, Kolonie Rekowen, 20 Kilometer südwestlich Ortelsburg, Ostpreußen (53° 28' N, 20° 49' E).
- + 14. Februar 1932, Waizenkirchen (48° 20' N, 13° 52' E).

Rositten B 26 776.

- 3. Juni 1931, Kolonie Grenz, fünf Kilometer nördlich Cranz, Ostpreußen (54° 59' N, 20° 34' E).
- + 2. Oktober 1931, Wagingensee, Oberbayern (48° 13' N, 12° 45' E).

Rositten B 40 215

- 27. Mai 1933, Kolonie Nikolaiken, Ostpreußen (53° 48' N, 21° 41' E).
- + Anfang Oktober 1934, Füßling, Bezirk Altötting (48° 13' N, 12° 42' E).

Rositten B 21 043'

- 21. Mai 1930, Kolonie Jaschkowen, Ostpreußen (53° 35' N, 21° 39' E).
- + 12. Oktober 1930, Zizlau bei Linz (48° 18' N, 14° 16' E).

Rositten B 25 945

- 29. Mai 1931, Kolonie Schobensee, zehn Kilometer nordwestlich Ortelsburg, Ostpreußen (53° 38' N, 20° 49' E).
- + 21. Jänner 1932, Vorchdorf (48° N, 13° 54' E).

Göteborg E 377

- 25. Juni 1956, Dalsland, Dals Ed, Bodane, Schweden.
- + 24. Jänner 1957, an der Ybbs bei Amstetten.

Stockholm S 4 594

- 23. Juni 1948, am See Nömmen, 14 Kilometer SE Nässjö, Samland, Schweden (57° 34' N, 14° 50' E).
- + 21. November 1948, St. Andrä an der Traisen.

Moskwa B 21 525

- 29. Juni 1950, Naturschutzgebiet Darwinsk am Rybinsker Stausee, UdSSR (58° 30' N, 37° 30' E).
- + im Jänner 1954 (tot, stark verwest), Regau bei Vöcklabruck.

Moskwa B 21 706 b

- 25. Juni 1949, Naturschutzgebiet Darwinsk (siehe oben).
- + 15. Oktober 1949, Antiesenhofen.

Zu der vorstehenden Zusammenstellung muß folgendes bemerkt werden: Wie schon einmal festgestellt wurde, kann man sich bei der Betrachtung der Verbreitung eines Tieres nicht an politische Grenzen



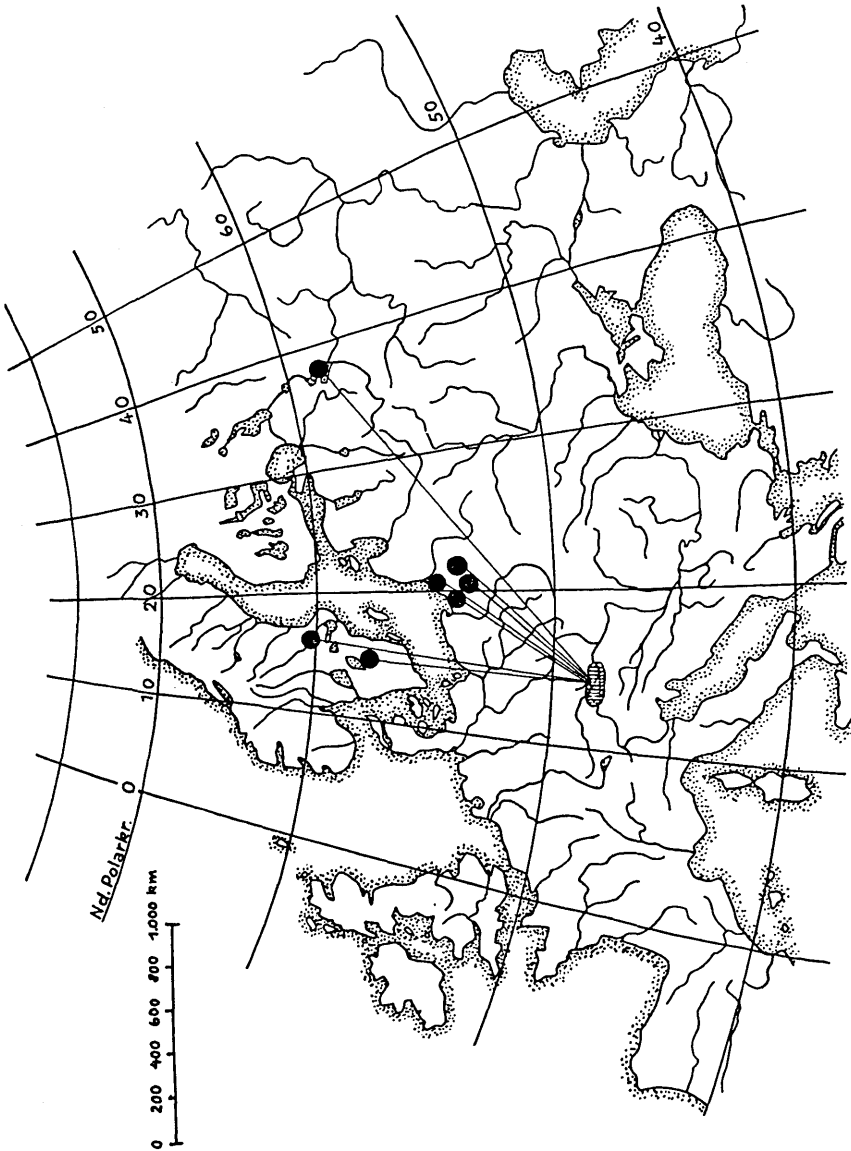


Abbildung 5: Herkunftsgelände der überwinternden Graureiher

binden. Gilt dies schon für die Betrachtung der Brutvorkommen, so ist es bei Feststellungen der Verbreitung während einer Jahreszeit, in der die betreffende Art besonders vagierend ist, um so notwendiger. Im vorliegenden Fall wurden daher alle Ringfunde aus dem Donauroaum

von Ostbayern bis zum Wienerwald berücksichtigt. Das Herkunftsgebiet unserer überwinternden Graureiher liegt nach den Beringungsergebnissen im mittleren und östlichen Ostseeraum. Bereits die Graureiher aus Mecklenburg ziehen so weit westlich, daß sie unseren Raum nicht mehr berühren (KUHK, 1935). Funde von in Ostpreußen beringten Tieren sind jedoch sehr häufig (KNABE, 1937). Die Westgrenze des Herkunftsgebietes müßte also zwischen Ostpreußen und Mecklenburg verlaufen, während aber die Beringungsorte der beiden schwedischen Graureiher weiter westlich liegen. Leider war es mir nicht möglich, die betreffenden Ringfundbearbeitungen aus Pommern (PRESCHER, 1935) und Posen-Westpreußen (FRASE, 1936) einzusehen, die hier wahrscheinlich Klarheit geschaffen hätten. Auch aus dem übrigen Herkunftsraum lagen mir keine Veröffentlichungen vor, so daß ich mich auf die mir bekannten Ringfunde beschränken mußte.

### „Verwertung“ des Reiher in früheren Zeiten

Wenn in der Einleitung von Beziehungen zwischen Mensch und Graureiher die Rede war, so mag dieses Thema auch den Abschluß bilden. Ich möchte hier — obwohl dies nicht mehr zum eigentlichen Thema des Berichtes gehört — einige Dokumente mitteilen, die von der Verwertung des Reiher in alter Zeit berichten. Zunächst wurde, noch vor 250 Jahren, der Graureiher auch gegessen. In einem 1706 in Nürnberg bei Johann Leonhard Buggel verlegten Kochbuche heißt es:

Bom Raiger / wie er solle zugerichtet werden.

Der Raiger kan in den meinsten Stücken zubereitet werden / wie der Auerhahn. Man kan ihn braten mit Quitten / Castanien / Birnen oder Aepffeln / oder mit Kräutern / als Benfuß / Rosmarin / Majoran und andern mehr füllen / damit ihme der starcke Fisch-Geruch etwas vergehe. Er kan auch schwarz, / weiß oder gelb eingemachet werden. Man mag ihn auch in ein Mandel-Gescharb einmachen.

NB. zum braten wird er nur in der Mitten gerupffet / am Kopf / Hals und Schwanz / werden ihme die Federn gelassen / und mit Papier wol eingebunden / wann er gebraten / so setet man ihn in eine Gallert / so ist er schön und zierlich.

Desgleichen kan man ihn auch in eine Pasteten einmachen / daß man den Kopf / Flügel und Schwanz daraufmachet / daß man siehet / daß es ein Raiger sene.

Diesem Rezept muß allerdings hinzugefügt werden, daß der Verfasser des Kochbuches, der ungenannt bleibt, im Titel verspricht, „auch sowol raren und delicaten“ Speisen zu beschreiben. Jedenfalls kennt die Linzer Köchin Franziska Propstin in ihrem Kochbuch (gedruckt bei Joh. Christ. Quandt, Linz, 1821) keinen Reiherbraten.

Weiters fand der Reiher auch offizielle Verwendung. In dem Buche „Hauß- und Feldschule“ von Georg Böckler, Nürnberg, 1683, 2. Band: Landleben, heißt es nach einem Absatz „des Reygers Natur, Geschlecht und Unterscheid betreffend“:

Zur Arzney dienet allein des Reygers Fett; dieses lindert die Podagrischen Schmerzen, vertreibet die Flecken und Fell der Augen machet ein klares Gesicht und stärcket das Gehör, äußerlich hineingethan und sich damit gesmiret.

Nota: Die Fischer brauchen dieses Fett sehr, die Fische damit zu fangen, dann die Fische sind dem Reyger Feind, wann sie sein Fett riechen kommen sie herbey und wollen gleichsam sich an ihrem Feind rächen, werden also darüber gefangen.

MERWALD (1954) gibt auch das alte Rezept zur Herstellung des Reiheröles an. Leider ist das Original nicht mehr aufzufinden (Merwald hatte seinerzeit nur einige lose Blätter in der Hand), und ich muß daher die von Merwald in die heutige Schreibweise übertragene Fassung zitieren: Man nimmt einen Reiher, und zwar wenn es mit Gelegenheit sein kann, ein Männchen, rupft solchen, zerstoßt ihn also unausgeweidet. Diesen zerstoßenen Vogel tut man in ein Glas, das fest verschlossen und 14 Tage bis drei Wochen in warmen Mist oder einen anderen warmen Ort gebracht wird, da dann das Fleisch binnen dieser Zeit ganz verweset und ein öliges Wesen hinterläßt. Dieses Öl hebt man in einer Flasche auf. Etwas von diesem Öl mit kleingeriebenem Kuchen von Hanfsamen oder mit Brotkrumen, Honig und ein wenig Balsam vermischt, ist eine vorzügliche Witterung für die meisten Fische, besonders für die Karpfen.

### Z u s a m m e n f a s s u n g

1. Es wurde der Bestand an Graureiher-Siedlungen in Oberösterreich erhoben. An der Donau befinden sich noch vier Kolonien, während im Gebiet von Inn und Salzach die ursprünglichen drei Kolonien durch den Kraftwerksbau in den letzten 30 Jahren zerstört wurden. Im übrigen Bundesland sind nur Kleinsiedlungen und Einzelhorste zu verzeichnen.

2. Der Bestand an Graureihern wird auf 100 Paare geschätzt.
3. Es werden Maßnahmen zum Schutze der noch bestehenden Reiherkolonien vorgeschlagen.
4. Der Graureiher überwintert in Oberösterreich regelmäßig. Funde von beringten Tieren weisen auf den mittleren und östlichen Ostseeraum als Herkunftsland.

#### S c h r i f t t u m :

- Bernhauer, W., Firbas, W., et Steinparz, K. (1957): Die Vogelwelt im Bereiche zweier Ennstauseen. Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz.
- Brittinger, Ch. (1866): Die Brutvögel Oberösterreichs nebst Angabe ihres Nestbaues und Beschreibung ihrer Eier. Jb. Mus. Franc. Carol. Linz, 26.
- Creutz, G. (1958): Zur Biologie des Graureihers. Der Falke, 5.
- Donner, J. (1960): Ergebnisse der internationalen Entenvogelzählung 1956 bis 1959. Jb. Ö. A. f. W. (im Druck).
- Frase, R. (1936): Der Fischreiher in der Grenzmark Posen-Westpreußen. Abh. u. Ber. d. Grenz- u. Provinzial-Landwirtschaftl. Ges. Schneidemühl, 11.
- Knabe, G. (1937): Ostpreußische Fischreihersiedlungen. Schr. Phys. ökon. Ges. Königsberg, 70.
- Kuhk, R. (1935): Zug und Winterquartier der Mecklenburgischen Fischreiher. Arch. d. Ver. d. Freunde d. Ng. Mecklenburg, NF. 10.
- Mayer, G. (1958): Beiträge zur Ornithologie des mittleren Mühlviertels. Jb. Ö. A. f. W.
- Mayer, G., et Pertlwieser, H. (1955/56): Die Vogelwelt des Mündungsgebietes der Traun. Nk. Jb. Linz.
- Mayer, G., et Merwald, F. (1958): Die Vogelwelt eines Auegebietes bei Steyregg. Nk. Jb. Linz.
- Merwald, F. (1954): Kuriose Köder. Österreichs Fischerei 7.
- Merwald, F. (1955): Die Kormorankolonie bei Linz. Nk. Jb. Linz.
- Mitis, O. (1912): Jagd und Schützen am Hofe Karls VI., Wien.
- Prázný (1958): Brutsiedlung des Fischreihers in Südböhmen. Sylvia, 15.
- Prescher, H. (1935): Wiederfunde in Pommern beringter Fischreiher. Dohrniana, 16.
- Rydzewski, W. (1955): The nomadic movements and migrations of The European Heron. Acta XI Congr. Int. Ornith. Basel 1954.
- Scheiber, A. M. (1930): Zur Geschichte der Fischerei in Oberösterreich. Heimatgaue.
- Schraml, C. (1932): Das oberösterreichische Salinenwesen. Bd. 1, Wien.
- Uhl, F. (1926): Die Vogelwelt um Burghausen. Arch. Naturg. 22.
- Uhl, F. (1933): Brutvögel der Umgebung von Burghausen. Burghausen.
- Watzinger, A. (1912/13): Die Brutvögel der Umgebung von Gmunden und Lambach. Ornith. Jb., 24.
- Zeitlinger, J. (etwa 1930): Verzeichnis der im Bezirk Kirchdorf an der Krems vorkommenden Wirbeltiere, in: Weinbauer, K.: Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz \(Linz\)](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Mayer Gerald

Artikel/Article: [Der Linzer Raum als Standort der letzten oberösterreichischen Kolonien des Graureihers \(\*Ardea cinerea\*\) 327-346](#)